

Asiatische Germanistentagung Beijing 2002

(19.-23. August 2002)

Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen

— *Germanistik im Zeitalter der Globalisierung*

外语教学与研究出版社

Asiatische Germanistentagung Beijing 2002
(19.-23. August 2002)

Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen

— *Germanistik im Zeitalter der Globalisierung*

外语教学与研究出版社

北京

(京)新登字 155 号

图书在版编目(CIP)数据

日耳曼学者大会论文集/亚洲日耳曼学者会议编. —北京: 外语教学与研究出版社, 2003. 8
ISBN 7-5600-3652-X

I. 日… II. 亚… III. 德语—研究—文集 IV. H33-53

中国版本图书馆 CIP 数据核字(2003)第 078858 号

日耳曼学者大会论文集

亚洲日耳曼学者会议 编

* * *

责任编辑: 王 潇

出版发行: 外语教学与研究出版社

社 址: 北京市西三环北路 19 号 (100089)

网 址: <http://www.fltrp.com>

印 刷: 北京外国语大学印刷厂

开 本: 787×1092 1/16

印 张: 53.75

版 次: 2004 年 7 月第 1 版 2004 年 7 月第 1 次印刷

书 号: ISBN 7-5600-3652-X/H·1828

定 价: 80.00 元

* * *

如有印刷、装订质量问题出版社负责调换

制售盗版必究 举报查实奖励

版权保护办公室举报电话: (010)88817519

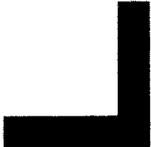
Inhaltsverzeichnis

Grußwort	(1)
Plenarvorträge	(15)
Tabelle der Referate nach Zeitplan	(123)
Referate	(125)
Sektion 1	(125)
Sektion 2	(363)
Sektion 3	(467)
Sektion 4	(503)
Sektion 5	(645)
Schlußrede	(848)
Teilnehmerverzeichnis	(850)



Begrüßung und Einführung

Wang Jianbin (*Beijing, China*)



Sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrter Herr Präsident Mei,
sehr geehrter Herr Prof. Zhang,
verehrte Frau Rektorin,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen des Organisationskomitees der Asiatischen Germanistentagung Beijing 2002 begrüße ich Sie alle sehr herzlich.

Die Asiatische Germanistentagung ist eine Initiative der Chinesischen, Japanischen und Koreanischen Gesellschaften für Germanistik. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, ein Forum für den Austausch zwischen Wissenschaftlern aus dem Bereich Germanistik und deutsche Sprachvermittlung zu etablieren. Für dieses Forum ist turnusmäßig alle drei Jahre eines der 3 Länder Gastgeber. Wir sehen es als eine große Ehre an, nach der Asiatischen Germanistentagung im August 1997 in Seoul und im August 1999 in Fukuoka die diesjährige Tagung in Beijing veranstalten zu dürfen.

Mit dieser Veranstaltung verfolgen wir zwei Ziele:

1. das gegenseitige Verständnis zu vertiefen;
2. Anregungen für die eigene Arbeit zu bekommen.

Zum ersten Ziel:

Die Globalisierung bringt uns große Chancen, stellt uns aber auch vor enorme Herausforderungen, seien es Herausforderungen politischer, wirtschaftlicher oder ökologischer Art. Alle diese Herausforderungen sind gekennzeichnet durch ihre globale Dimension und die Bewältigung dieser globalen Herausforderungen erfordert gemeinsame Anstrengungen aller Völker. Eine gemeinsame erfolgversprechende Zusammenarbeit setzt das gegenseitige Verständnis voraus und der direkte Kontakt und Dialog stellen einen der besten Wege zum gegenseitigen Verständnis dar. Gewiß sind Besuche der Staatsmänner von äußerst großer Bedeutung, aber ebenso wichtig sind die



Kontakte der Persönlichkeiten aus dem Bereich der Wissenschaft, insbesondere der Geisteswissenschaft. In seinem Aufsatz „über die Bhagavad-Gita“ schrieb August Wilhelm von Schlegel: „Der echte Übersetzer [...] ist ein Herold des Genius. . . . Er ist ein Bote von Nation zu Nation, ein Vermittler gegenseitiger Achtung und Bewunderung, wo sonst Gleichgültigkeit oder gar Abneigung statt fand“. Ich denke, wir alle sollen Übersetzer sein in diesem Sinne.

Bei dem zweiten Ziel geht es darum, Anregungen bei anderen Kollegen zu finden, um sich selbst zu bereichern. Bei einer Diskussion über Sinn des Übersetzens hat Schleiermacher am 24. Juni 1813 in der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin folgendes ausgeführt: „Wie vielleicht erst durch vielfältiges Hineinverpflanzen fremder Gewächse unser Boden selbst reicher und fruchtbarer geworden ist, und unser Klima anmutiger und milder; so fühlen wir auch, da unsere Sprache, weil wir sie der nordischen Trägheit wegen weniger selbst bewegen, nur durch die vielseitigste Berührung mit dem fremden recht frisch gedeihen und ihre eigene Kraft vollkommen entwickeln kann“. Diese Aussage von Schleiermacher gilt nicht nur für die Sprache, sondern auch für das Gedankengut.

Zur Erreichung dieser beiden Ziele sind wir heute hier.

Ihnen, verehrter Herr Botschafter Broudrè-Gröger, und Ihnen, verehrter Herr Botschafter Mei, Präsident des Chinesischen Instituts für Auswärtige Angelegenheiten, und Ihnen, verehrte Frau Prof. Chen, Rektorin der Beijing Foreign Studies University, gilt mein besonderer Dank dafür, daß Sie heute bei uns sind.

Sehr geehrter Herr Botschafter Broudrè-Gröger, wir freuen uns sehr, daß Sie die Eröffnung der heutigen Konferenz übernehmen. Damit unterstreichen Sie, daß die intensiven und engen diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland, deren dreißigstes Jubiläum wir in diesem Jahr feiern, nicht nur eine politische und wirtschaftliche Dimension haben, sie werden auch wesentlich getragen von der Wissenschaft. Sie, verehrter Herr Botschafter, haben dem wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen China und Deutschland einen hohen Stellenwert eingeräumt und ihn stets tatkräftig unterstützt, dafür schulden wir Ihnen aufrichtigen Dank.

Unser besonderer Dank gilt Ihnen, Herr Präsident Mei. Als langjähriger chinesischer Botschafter in Deutschland haben Sie die deutsch-chinesischen Beziehungen wesentlich geprägt. Das Institut, das von Ihnen mit höchster Kompetenz und großem Engagement geleitet wird, genießt international eine hohe Reputation. Sie werden nicht nur auf dem diplomatischen Parkett hoch angesehen, Sie sind auch bei den praktizierenden Übersetzern und Dolmetschern sehr beliebt, vor allem wegen Ihres profunden Wissens über die deutsche und chinesische Literatur. Immer, wenn Sie Goethe, Schiller oder Konfuzius bei Tischreden oder Vorträgen zitieren und merken, daß wir in der Dolmetschkabine anfangen zu stottern, leisten Sie uns Beistand und übersetzen diese großen Namen in unübertrefflicher Weise in die Zielsprache, damit haben Sie uns als praktizierenden Dolmetschern das Leben immer wieder sehr leicht gemacht.

Verehrte Rektorin, liebe Frau Prof. Chen, mein besonderer Dank geht an Sie. Als Rektorin und Prof. für Anglistik haben Sie immer auch ein Herz für Deutschland und damit für unsere Deutsche Fakultät gezeigt und uns den Rücken gestärkt, das wissen wir sehr zu schätzen.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Zhu Yan, Präsident der Chinesischen Gesellschaft für Germanistik und Mitinitiator dieser Foren. Als Mitbegründer der Germanistik in China hat Prof. Zhu 50 Jahre lang auf unserem Gebiet mit großem Erfolg gearbeitet und unermüdlich den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert. Er genießt sowohl bei chinesischen als auch bei ausländischen Kollegen ein hohes Ansehen. Leider kann er heute aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich zur Eröffnung dieser Konferenz erscheinen. Er hat ein Grußwort an die Tagungsteilnehmer geschrieben. Wir bitten Prof. Zhang, Vizepräsident der Chinesischen Gesellschaft für Germanistik, ausgewiesener Germanist und international anerkannter Heine-Experte, das Grußwort von Prof. Zhu zu verlesen. Prof. Zhang, ich darf Sie bitten.

[Grußwort von Präsident Zhu]

[Überleitung zum nächsten Redner: Botschafter Broudrè-Gröger]

Sehr geehrter Herr Botschafter, mit Interesse erwarten wir nun Ihre Ansprache.

[Überleitung zum nächsten Redner: Botschafter Mei]

Als nächsten Redner darf ich Herrn Botschafter Mei bitten.

[Überleitung zum nächsten Redner: Rektorin Chen]

Verehrte Frau Prof. Chen, ich darf Sie bitten.

Verehrte Rektorin, liebe Frau Prof. Chen, wir danken Ihnen herzlich für die Glückwünsche, die Sie uns mit auf den Weg gegeben haben. Ich kann mich diesen Glückwünschen nur anschließen und wünsche allen einen interessanten Gedankenaustausch. Damit möchte ich die Eröffnungsveranstaltung beenden.

Wir legen jetzt eine Kaffeepause von 20 Minuten ein und fahren 20 nach 10 mit unserer Plenarveranstaltung fort. Vielen Dank!



Eröffnungsansprache

Zhu Yan (*Beijing, China*)



Sehr verehrter Herr Botschafter Broudrè-Gröger,
sehr verehrter Herr Botschafter Mei Zhaorong,
sehr verehrte Frau Prof. Chen Naifang, Rektorin der Fremdsprachen-Universität,
sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste und Freunde,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studentinnen und Studenten,

die Asiatische Dreiländer-Germanistentagung hat 1999 in Japan ihre erste Runde beendet, und mit dieser Tagung beginnt die zweite Runde. So ist es für mich eine große Ehre und Freude, Sie alle im Namen der Chinesischen Gesellschaft für Germanistik herzlich willkommen heißen zu dürfen, und ich bin Ihnen allen für Ihr Kommen sehr zu Dank verpflichtet. Ich möchte Ihnen, Herrn Botschafter Broudrè-Gröger, meinen herzlichen Dank aussprechen, dass Sie sich bei Ihren gewaltigen Amtsgeschäften die Zeit nehmen, zu uns zu kommen und uns bei unserem der interkulturellen Verständigung dienenden Vorhaben zu beschäftigen.

Sie, geehrter Botschafter, lieber Herr Mei Zhaorong, erweisen uns eine große Ehre, indem Sie zu uns gekommen sind. Sie haben sich als Botschafter Chinas in Deutschland Jahre lang bemüht, die Zusammenarbeit und den akademischen Austausch zwischen den beiden Ländern zu fördern. Ihnen danke ich für Ihre Zusage, zur Eröffnung des Symposiums eine Ansprache zu halten.

Ihnen, verehrte Frau Prof. Chen Naifang, gilt unser herzlicher Dank für Ihre Unterstützungsbereitschaft. Hier möchte ich hervorheben. Wie Sie als Rektorin der Fremdsprachen-Universität Beijing mit Reformertatendrang und -weitblick und pädagogischer Umsicht und Einsicht die Fächerbereiche und Studiengänge an unserer Universität erfolgreich neuorientiert haben.

Ich danke Ihnen, verehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Japan, Korea, Deutschland, Thailand und Singapur! Unter Ihnen sind Wissenschaftler vom Weltruf, und unter den 36 Kolleginnen und Kollegen aus Japan sind der Präsident der Japanischen Gesellschaft für Germanistik Herr Prof.

Teruaki Takahashi und drei ehemalige Präsidenten, sie sind Herren Professoren Kazuo Hosaka, Haruo Nitta und Naoji Kimura. Ich bin Ihnen allen sehr dankbar, dass Sie ungeachtet der Strapazen der Reisen zu uns gekommen sind und das Symposium mit Ihren Referaten und Diskussionsbeiträgen anreichern.

Mit großer Freude möchte ich Ihnen, Landsleuten aus Taiwan und Hongkong, meinen herzlichen Dank sagen. Wir haben schon lange auf diesen erinnerungswürdigen Tag der Begegnung gewartet. Eins kann ich nicht ohne Rührung erwähnen: Yu Guangzhong, der namhafte Anglist, Dichter und Prosaist, hat schon vor acht Jahren durch sein Prosawerk „Hört, hört den kalten Regen“ über die Straße von Taiwan hinweg den Weg ins Herz seiner Landsleute auf dem Festland gefunden. „Der Oberlauf meiner blauen Tinte ist der Gelbe Fluss.“ — Dieser Satz von ihm bewegt immer noch so tief die Menschen beiderseits der Taiwan-Straße. Der Gelbe Fluss ist zwar noch viele Kilometer von hier entfernt, Sie können diesmal nicht Finger und Feder in sein Wasser eintauchen, aber schon morgen können Sie über die Bausteine der Großen Mauer mit der Hand streichen.

Ein internationales Symposium ist immer mit unendlich viel Mühen bei der Vorbereitung verbunden, und mit großer Sorgfalt, so dass alle Details minutiös ineinander verzahnen. So danke ich Ihnen, meinen lieben Kolleginnen und Kollegen des Vorbereitungsausschusses, auch den lieben Studentinnen und Studenten, die als Freiwillige mithelfen. Ohne Ihre aufopfernde Arbeit wäre unsere Tagung nicht zustande gekommen, und ein guter Verlauf des Symposiums wäre auch undenkbar.

Was das wissenschaftliche Programm unserer Tagung betrifft, sprechen die vielen Referate und Diskussionen für sich selbst. Redet man von „Globalisierung“, wird ein Fortschritt impliziert; aber in welcher Beziehung? Schon 1854 hat der große Historiker Leopold von Ranke in einem Vortrag die Frage aufgeworfen: „Wie ist der Begriff Fortschritt in der Geschichte aufzufassen?“ Diese Frage wiederholte durch anderthalb Jahrhunderte unbeantwortet, bis die Terrorangriffe vom 11. September sie wie noch nie so akut machten. Nach Jaspers war man zur Zeit Goethes „mit Bildung und Fortschritt zufrieden“, aber „eigenständige Geister waren voll bösen Ahnens“. Dann das Goethe-Zitat: „Klüger und einsichtiger wird die Menschheit werden, aber besser, glücklicher und tatkräftiger nicht.“ Im Überblick darauf, was die Menschheit seitdem erlitten hat, müssen wir Goethe und Jasper recht geben. Denn globalisiert werden auch die Übel des „Postkapitalismus“ und die High-Tech-Mittel zur Massenvernichtung. Aber die neuen Leiden der Menschheit seit einem Jahr rufen auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Menschen wach. Hier möchte ich an den berühmten englischen Poeten John Donne erinnern. Vor 400 Jahren hat er in einer Predigt gesagt: „Keiner ist eine isolierte Insel. Wenn das Meer einen Erdklumpen wegschwemmt, wird Europa etwas kleiner. Das Verschwinden eines jeden macht mich betroffen, denn ich bin einer von den Massen. So schick keinen danach fragen, für wen die Glocke läutet, sie läutet für dich.“ Diese bewegenden Worte haben sich seither zahllose Menschen unauslöschlich eingeprägt und den amerikanischen Schriftsteller Heiminway dazuinspiriert, seinen besten Roman, einen Roman über den Spanischen Bürgerkrieg, zu schreiben. Am Romanschluss liegt der junge Offizier Jordan tödlich verwundet und

ganz alleine auf einem Berg, er sagt zu sich: „Die Welt ist so schön, es lohnt sich, für sie zu kämpfen.“ Der Roman ist eben betitelt mit „Für wen die Glocke läutet“.

Der Roman atmet Optimismus und die Bewusstheit der Zusammengehörigkeit der Menschen. Die Zusammengehörigkeit der Menschen — hier sehen wir die Hemmung und hier setzen wir an.

Es ist seit langem groß in Mode, Huntingtons Buch „Der Zusammenstoß der Zivilisationen“ zu lesen und darüber zu reden. Aber der Deutsche — Harald Müller erhebt mit seinem Anti-Huntington-Buch warnend den Finger: Die Sprache beeinflusst tiefwirkend das Denken. Je weiter ein Begriff verbreitet wird, um so mehr Anhänger laufen blindlings hinterher. Er wirft Huntington vor, alle historisch entscheidenden Variablen und Faktoren, so weit sie unerwünscht sind, in seiner Geschichtsbetrachtung außer Acht gelassen zu haben. Harald Müller dagegen weist argumentationsreich wie überzeugend nach, dass das „Zusammenleben der Kulturen“ notwendig wie auch möglich ist. Das ist ja unsere Berufung. Das ist ja das Ziel und das Wesentliche unseres Berufs. Denn wir binden wieder, was streng geteilt ist durch Hass, Vorurteile und das Fehlen der Bereitschaft, das Andere zu respektieren und zu verstehen. Jaspers steht zu der „Zusammengehörigkeit der Selbstseienden“, zu der „Verbindenheit der eigenständigen Menschen“. Und diesen Satz hätte er zu uns gesagt: „Das Beste, was heute geschenkt werden kann, ist diese Nähe selbstseiender Menschen.“ Wir haben nacheinander angeschaut, und ist jedes Referat und jede Diskussion ein Beitrag zur Vertiefung der Volkerverständigung, denn all das mündet in das weltweite Streben, durch tätige Vernunft, Frieden und Entwicklung zu gewährleisten.

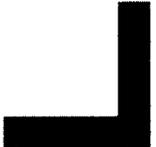
Ich wünsche unserer Tagung vollen Erfolg.

Danke.



Grußwort

Broudrè-Gröger (*Beijing, China*)



Spätestens seit der Blüte der deutschen Literatur im ausklingenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert mit ihren Überfiguren Schiller und Goethe hat sich in Deutschland ein dauerhaftes Interesse auch an den Klassikern der aus unserer Perspektive fernöstlichen, insbesondere auch der chinesischen Literatur und Philosophie herausgebildet. Das Fremde, aber auch die Prägnanz und Leuchtkraft dieser Texte hat unsere Fernost gerichtet hat, ist bekannt und wurde auch während Asiatischen Germanistentagung in Peking beleuchtet. Umso mehr freut es mich, wenn wie bei dieser Gelegenheit in Asien der Blick einer Vielzahl versierter Germanisten auch in die entgegengesetzte Richtung, nach Deutschland, auf die deutsche Sprache und Literatur gelenkt wird. Dass ausgerechnet im dreißigsten Jahr diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und China Peking als Veranstaltungsort für das Symposium ausgewählt wurde und damit die Möglichkeit meiner Teilnahme an der Eröffnung bestand, freut mich besonders.

Für den Zeitraum einer knappen Woche sind die wichtigsten Germanisten Asiens nach Peking gekommen, um sich über neue Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen der Germanistik auszutauschen, sich gegenseitig Forschungsergebnisse vorzustellen, um über Ideen, Vorstellungen und Konzepte zu debattieren. Unter dem Motto „Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen — Germanistik im Zeitalter der Globalisierung“ wenden sie sich aktuellen Fragen der Literaturwissenschaft, der Linguistik und der Deutschlandforschung zu. Hinzu kommen die allgemeine Übersetzungswissenschaft, interkulturelle Kommunikation und — was für die deutsche auswärtige Kultur- und Bildungspolitik einen besonderen Stellenwert hat — die Didaktik im Zusammenhang mit der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache.

In einer immer enger zusammenrückenden Welt wird der Dialog der Kulturen immer mehr überlagert von einer von nationalen Identitäten entkoppelten, primär englischsprachigen globalen Kultur. Hier kann die Germanistik einen willkommenen Kontrapunkt setzen, wenn sie sich den Eigenarten eines der Glieder der globalisierenden Gemeinschaft widmet. Der Blick dabei aber wird sich gewandelt haben und weiter wandeln, wenn das Objekt der Betrachtung aus exotischer Ferne

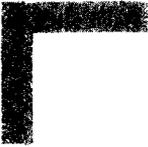
immer näher rückt.

Aus einer deutschen Sicht verbindet sich mit einem solchen Symposium natürlich stets auch die Hoffnung, dass in diesem Rahmen das Verständnis für das deutsche Geistesleben vertieft und Perspektiven für eine verstärkte Rezeption deutscher Kultur und Sprache eröffnet werden können. Zugleich sehe ich aber auch für Deutsche eine wirkliche Chance auf Erkenntnisgewinn. Aus der Warte eines grundlegend anderen kulturellen Vorverständnisses — sozusagen durch die „Außensicht“ — können neue Sichtweisen auf unsere eigene Kultur und speziell Literatur aufgezeigt werden.

Insofern ist es von besonderem Reiz, dass sich die asiatische Germanistik auch bei der diesjährigen Tagung nicht auf sich selbst zurückzieht, sondern den aktiven Austausch mit Germanisten aus Deutschland selbst sucht. Das Tor zum interkulturellen Dialog auch auf dem Feld der Germanistik steht weit offen und wird vielfältig genutzt.

Als Kontrastprogramm zu den tiefgehenden Gedanken über deutsche Literatur und Poesie, Rechtschreibung und Grammatik, die sich auf dem Symposium entspannen, standen auch Besuche an eigenen der herausragendsten Stätten der chinesischen Kultur und Geschichte an, darunter eine Exkursion an die Große Mauer. Dieses großartige Monument ist zugleich aber auch ein Symbol des Versuchs kultureller Abkapselung von äußeren Entflüssen. Es ist schön zu wissen, dass diese historische Zwecksetzung heute Geschichte ist und sich das Erkenntnisinteresse aus Asien heraus in die weite Ferne auf Deutschland richtet, wie sich auch der deutsche und europäische Blick zunehmend nach Asien wendet.

So bleibt nur zu wünschen, dass der Asiatischen Germanistentagung in Peking 2002 weitere so erfolgreiche Zusammenkünfte folgen und damit erneut Mauern, nämlich kulturell-geistige, überwunden werden.



Grußwort

Mei Zhaorong (*Beijing, China*)



Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrte Frau Rektorin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst darf ich mich herzlich bedanken für die liebenswürdige Einladung zu dieser Tagung und für die sehr freundlichen Worte des Willkommens.

Ich muss gestehen, dass ich überrascht war, als ich vom Vorsitzenden des Organisationskomitees, Herrn Prof. Wang Jianbin, die Einladung zunächst mündlich und dann schriftlich erhielt. Und ich habe gezögert, Ihrer Einladung Folge zu leisten. Denn ich habe zwar in den fünfziger Jahren Germanistik an der Karl-Marx-Universität zu Leipzig, so hieß es damals, studiert, doch gleich nach dem Studium wurde ich in den diplomatischen Dienst gestellt und seitdem habe ich mich nicht mehr mit der Germanistik befasst. So fühle ich mich als Teilnehmer dieser hoch akademischen Tagung nicht qualifiziert. Dann aber fügte Herr Wang hinzu, dass dieses Symposium auch als eine Veranstaltung im Rahmen der Jubiläumsfeier „30 Jahre chinesisch-deutscher Diplomatischer Beziehungen“ anzusehen sei, und dass auch der deutsche Botschafter daran teilnehmen werde. Aufgrund dieser Aussage habe ich dann zugesagt, an der Eröffnung dieser Veranstaltung teilzunehmen, weil ich vor 30 Jahren an der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und der Bundesrepublik Deutschland mitgewirkt und seit fast einem halben Jahrhundert mit Deutschland zunächst mit der DDR, dann mit der BRD und schließlich mit dem wiedervereinigten Deutschland, dienstlich zu tun hatte. Ich bin übrigens auch gerne gekommen, weil ich mich unter den Deutschsprechenden wohl fühle. So darf ich in meiner Eigenschaft als ein ehemaliger Student der Germanistik, als einer, der dem deutschen Volk seine Ausbildung zu verdanken hat und der sich mit Deutschland immer verbunden fühlt, Sie alle herzlich grüßen und Ihrer Tagung vollen Erfolg wünschen.

Wie gesagt, als Germanist habe ich fachlich kaum was beizutragen. Doch die Überschrift dieser Tagung „Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen — Germanistik im Zeitalter der Globalisierung“ hat in mir die gedankliche Assoziation mit der heutzutage in China stark postulierten Schlagzeile „与时俱进, 开拓创新“ erweckt. Ich weiß nicht, wie die Standard-Übersetzung dieser beiden Sätze im Deutschen heißt, für mich bedeuten sie, dass man stets mit der Zeit Schritt halten, schöpferisch und kreativ arbeiten und immer nach Fortschritten streben soll. Und diese herausfordernden Worte wiederum haben mich gedanklich zu einer Geschichte in Goethes Drama „Faust“ geführt. Sie wissen ja alle, dass sich Mephisto verpflichtet hatte, jeden Wunsch des Gelehrten Dr. Faustus nach dem Besseren und Schöneren zu erfüllen, solange der Wissensdurst des Letzteren nicht erschöpft sei. In dem Moment aber, wo sich Dr. Faustus würde zufrieden zeigen, hörte der Vertrag auf und der Gelehrte würde Sklave des Teufels. Man kann diese Geschichte unterschiedlich interpretieren. Ich habe sie so verstanden, dass Johann Wolfgang von Goethe uns alle belehren wollte, nie mit dem Wissensdrang und dem Streben nach dem Besseren, Höheren und Schöneren aufzuhören. Diese unaufhörliche Strebsamkeit und das Nie-zufrieden-Sein mit dem Erreichten ist auch ein hervorstechendes Element des deutschen Geistes, an dem wir uns alle angesichts der neuen Herausforderungen ein Beispiel nehmen sollen.

Meine Damen und Herren,

da wir ja mit dieser Tagung auch das 30jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland begehen, möchte ich etwas aus meinem Fachgebiet berichten, nämlich zwei Details aus den Verhandlungen über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland vor 30 Jahren.

Zuvor darf ich sagen, dass das Kommuniqué über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland von 1972 wahrscheinlich das kürzeste war, das China je unterschrieben hat, denn es hat nur einen Satz, der lautet: „Die Regierung der Volksrepublik China und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland haben am 11. Oktober 1972 beschlossen, diplomatische Beziehungen aufzunehmen und in kurzer Zeit Botschafter auszutauschen“. Aber um dieses nur aus einem Satz bestehende Kommuniqué zu erreichen, haben beide Seiten acht Verhandlungen und mehr als einen Monat Zeit benötigt und der Prozess, der die Entscheidung reif machte, diplomatische Beziehungen aufzunehmen, hat noch länger gedauert.

Worüber haben wir so lange verhandelt? Da die Bundesregierung seit Adenauer die Taiwan-Behörde nie anerkannt hatte, war das Taiwan-Problem nicht wie üblich Gegenstand der Diskussionen. Dafür aber die sich spezifisch aus dem komplizierten Deutschland-Problem ergebende Westberlin-Klausel. Das Problem war, ob die Bundesrepublik Deutschland die in Westberlin ständig wohnhaften deutschen Bürger und deren Interessen international vertreten und wahrnehmen durfte. Da der völkerrechtliche Status von Berlin (West) damals noch umstritten war, mussten wir eine Formel finden, die den Status von Berlin (West) zwar nicht völkerrechtlich als Teil der Bundesrepublik Deutschland faktisch Rechnung tragen sollte. Die ausgehandelte Formel lautet,

China wird bei der Behandlung konkreter Fragen die bestehende Lage von Berlin (West) berücksichtigen. Eine Klausel, die nur die Eingeweihten verstehen konnten. Sie war aber für die BRD so wichtig, dass ohne diese die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wahrscheinlich nicht zustande gekommen wären. Dementsprechend wurde dann bei jedem Abkommen zwischen China und der BRD folgende Zusatzklausel beigefügt: Dieses Abkommen gilt im Einklang mit der bestehenden Lage auch für Berlin (West).

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands wurde diese Klausel natürlich überflüssig und heute denkt niemand daran.

Ein anderes Problem, das uns bei der Verhandlung auch einige Stunden gekostet hat, war die chinesische Übersetzung der Staatsbezeichnung der BRD. Die bewährte und auch völlig korrekte Übersetzung „德意志联邦共和国“ schien unseren Verhandlungspartnern nicht ausreichend, ja sogar falsch. Sie meinten, „德意志“ sei ein Adjektiv, während das Original „Deutschland“ ein Nomen sei, das mit „德国“ übersetzt werden müsste. Also, die richtige Übersetzung musste nach Meinung unserer deutschen Freunde heißen: „德国联邦共和国“. Dem haben wir natürlich widersprochen und bewiesen, dass „德意志“ auch ein Nomen sei und dass es sprachlich bei der Staatsbezeichnung im Chinesischen unmöglich sei, das Wort „国“ zweimal vorkommen zu lassen. Auch die Staatsbezeichnung der USA im Chinesischen heißt „美利坚合众国“, nicht aber „美国合众国“. Dann schlug die deutsche Seite vor, analog der chinesischen Übersetzung von Polen und Finnland, die ja „波兰“ und „芬兰“ heißen, das Wort „Deutschland“ in „德意志兰“ zu übersetzen. Demzufolge könnte die Staatsbezeichnung der BRD im Chinesischen „德意志兰联邦共和国“ heißen. Man argumentierte ferner, im Interesse der Politik könnten manchmal die sprachlichen Erfordernisse geopfert werden. Diese Version erschien uns ebenso absurd wie die vorherige. Wir haben natürlich erklären müssen, warum wir auch diese nicht akzeptieren konnten. Unter anderem entgegneten wir, dass eine solche Übersetzung den Eindruck erwecken könnte, als ob ein dritter deutscher Staat entstanden sei, und dies würde zur Verwirrung führen. Nach einigem Hin und Her hatten unsere deutschen Freunde schließlich eingesehen, dass ihre Kenntnisse über die Feinheiten der chinesischen Sprache doch zu wünschen übrig ließen.

Ich habe diese beiden Episoden erzählt, um zu veranschaulichen, wie schwierig der Anfang der Beziehungen war. Seitdem sind 30 Jahre verflossen. 30 Jahre bedeuten im langen Fluss der Menschheitsgeschichte nur einen Augenblick, doch die Beziehungen zwischen China und Deutschland sind so weit gediehen, dass Deutschland heute nicht nur der größte Handels- und Wirtschaftspartner Chinas in Europa, sondern auch ein vertrauenswürdiger und verlässlicher Partner Chinas weltweit ist. Vorausschauend kann man sagen, dass die Aussichten für weitere engere Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern gut und vielversprechend sind. Dies ist in erster Linie den gemeinsamen Bemühungen der beiden Regierungen zu verdanken. Dazu haben aber auch die Germanisten Chinas beigetragen, die Anerkennung und Lob verdienen. Denn Sie haben wesentlichen Anteil daran, dass das gegenseitige Verstehen zwischen Chinesen und Deutschen heute viel besser

Grußwort Mei Zhaorong (*Beijing, China*)

geworden ist und dass so viel deutschsprechende Leute da sind, die mithelfen, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern voranzubringen. Bei der Begehung der Jubiläumsfeier 30 Jahre diplomatischer Beziehungen wünsche ich mir selbst, dass die chinesischen Germanisten weiterhin so schöpferisch und kreativ arbeiten, im Interesse der Völkerverständigung und zum Wohl der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen China und Deutschland.

Vielen Dank!



Grußwort

Chen Naifang (*Beijing, China*)



Sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrter Herr Mei Zhaorong, Präsident des Chinesischen Instituts für Außenbeziehungen,
sehr geehrter Herr Prof. Zhu Yan, Präsident des Chinesischen Germanistenverbandes,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, meine Damen und Herren,

der Chinesische Germanistenverband hat nach den erfolgreichen Asiatischen Germanistentagungen im August 1994 in Beijing, im August 1997 in Seoul und im August 1999 in Fukuoka, Japan, die große Ehre, die heute beginnende Tagung abermals in Beijing zu veranstalten. Die Fremdsprachenuniversität Beijing ist Sitz des Chinesischen Germanistenverbandes und somit Gastgeberin und es erfüllt mich als Rektorin dieser Hochschule mit ganz besonderer Freude, dass nach dem Eintritt in das 21. Jahrhundert diese Tagung in Beijing stattfinden darf. Ich möchte zunächst die aus neun Ländern und Regionen angereisten und von unseren chinesischen Schwesterhochschulen zu uns gekommenen über 120 Germanisten, Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen heißen und zugleich meiner Überzeugung Ausdruck geben, dass durch Ihren intensiven akademischen Austausch und Diskurs diese Tagung befriedigende Ergebnisse und reiche Früchte hervorbringen wird.

Der Leitgedanke der Tagung lautet „Neues Jahrhundert, neue Herausforderungen — Germanistik im Zeitalter der Globalisierung“ und ich glaube, dieses Thema steht ganz im Einklang mit dem Geist unserer Epoche und legt die Hand an den Pulsschlag der Zeit. Im Gefolge der raschen technischen und sozialen Entwicklungen unter einer weltumspannenden Know-how-Wirtschaft (Wissensökonomie, Wissensfluktuation?) sieht sich heutzutage die Hochschulbildung in ihren verschiedenen Fachgebieten neuen Chancen und Herausforderungen gegenüber. Daher müssen wir mit der Zeit Schritt halten, die Entwicklungstendenzen der Epoche aufgreifen und von einer globalen strategischen Warte aus die Strategien und Perspektiven der gegenwärtigen Entwicklungen im Hochschulwesen bedenken, müssen unter Berücksichtigung der Erfordernisse der unterschiedlichen